

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
24.12.2016, Johannes Langhoff

1



24.12.2016

Johannes Langhoff
Christvesper

„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Liebe Gemeinde!

Der Christbaum ist geschmückt. Das Kerzenlicht flackert. Wir haben die vertrauten Weisen der Weihnacht gesungen und dem Orgelklang gelauscht. Die einzigartige Stimmung des besonderen Festes. Das Fest der Liebe. Das Fest der Familie. Das Fest der Freundlichkeit und des Teilens. Lebkuchen, Spekulatius, Vanillekipferl, Festtagessen betont einfach und üppig ausladend. Nicht mehr „bald“, sondern nun ist Weihnachtszeit, fröhliche Zeit. Da lassen wir uns die gute Laune und die empfindliche, leicht verletzbare Sehnsucht nicht angreifen. – Da habe ich es schon getan. Ich muss es nicht aussprechen. Die Bilder und Fragen rennen durch den Kopf. Muss ich mich schämen, wenn ich von dem allen heute nichts hören möchte, sondern nur wohlfühlen möchte, angenommen und geborgen, anerkannt und geschätzt, geliebt und dazugehörig? Schlimmes, Schreckliches, Unerträgliches gibt es genug, eh viel zu viel. Und allemal auch noch ausreichend für später. Nur nicht heute. Oder gerade heute. Dazu muss etwas von den Kanzeln gesagt werden. Hineintönen ins Land. Ermahnen. Aufrütteln, als wären wir nicht schon erregt genug. Das mit den finsternen Zeiten muss nicht übertrieben werden. Schlechtes Wetter, schwüler Nebel statt klarer Luft über strahlend weißem Schnee genügt.

Mach dich auf, werde licht!
Denn dein Licht kommt,
 und die Herrlichkeit des HERRN ist aufgestrahlt über dir.
Denn sieh, Finsternis bedeckt die Erde
 und Wolkendunkel die Völker,
über dir aber wird der HERR aufstrahlen,
 und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir.
Und Nationen werden zu deinem Licht gehen
 und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz.
Blicke auf, ringsum, und sieh:
Alle haben sie sich versammelt,
 sind zu dir gekommen.
Von ferne kommen deine Söhne,
 und deine Töchter werden auf der Hüfte getragen.

(Jesaja 60,1-5a)

Das Wort des Propheten tönt hinein in die verquerten Gefühle, Erwartungen und Enttäuschungen. Worte eines Propheten aus dem Nahen Osten. Er hat seinen Namen versteckt und seinen Text im Buch des berühmten und geschätzten Jesaja versetzt. Es muss wohl gefährlich gewesen sein, die Wahrheit zu sagen. Die andere Wahrheit. Die nicht offensichtliche Wirklichkeit. Die unterdrückten Tatsachen. Das, was den Populisten und selbtherrlichen Führern nicht in den Kram passt. Worte eines namenlosen Propheten verbreitet in Syrien-Irak. Damals schon und schon wieder, immer wieder brutal umkämpfte Region. Heimat vieler Völker und Mythen umwobener Ort des Garten Eden, des Paradieses. Brücke zwischen drei Kontinenten, umkämpft von den Weltreichen aller Zeiten, die andauernd die Landkarten umgeschrieben und die Bevölkerungen vertrieben und vernichtet haben. Worte des mutigen Propheten, der dagegenhält und ein Zeichen setzt. Worte, die niedergeschrieben wurden und Geschichte geschrieben haben. Die andere Geschichte.

Man mag es nicht glauben. Aber das Lichtzeichen aus dem vorderen Orient hat die Welt verändert. Und das Lichtzeichen verändert die Schreckenswelt, die uns gerade um die Ohren geschlagen und aufs Auge gedrückt wird. Ein prophetisches Wort halt.

Der Mut, sich der vermeintlichen alleinigen Wahrheit zu widersetzen. Aufmunternde Worte statt Einschüchterung und Verängstigung. Versöhnliche Bilder statt des brutalen Kamaschwenks auf Wutausbrüche und persönlichen Schmerz. Prophetische Stimme, die das Gotteswort gegen sensationslüsterne Mediengeschäfte spricht und schreibt. Es war noch nie leicht, sich der gängigen Meinung und Stimmungsmache in den Weg zu stellen. Medienkonzerne mit Anteilsscheinen in anderen Branchen der Kriegsgewinnler und social medias mit einem ungeheuren Anpassungsdruck und einer alles bisherige überschreitenden Verführung zur Massenhysterie vernebeln mein Umfeld wie mein Weltbild. Das Prophetenwort wird zum befreienden Lichtblick.

Es hat seine eigene Geschichte geschrieben. Jahrhunderte nach dem pseudonymen Jesaja haben Evangelisten ein neues Lichtsignal gesetzt. Ein zunächst unscheinbares Ereignis, zu dem sich kein Chronist herabgelassen hat und dessen Umstände in Vergessenheit gerieten noch bevor die Geschichte zu Ende war. Das haben Matthäus, Lukas und Johannes als Gottes befreiendes, lebendiges Wort veröffentlicht. *Im Anfang war das Wort...In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der zur Welt kommt ...Und das Wort, wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voller Gnade und Wahrheit.* (Joh. 1,1-14*)

Lukas versetzt in die autoritäre Zeit der römischen Weltmacht und lässt ein grelles Licht die Nacht zerreißen. Draußen auf dem Feld, wo sich niemand von Bedeutung aufhält. Bei den Hirten. Kultur der Nostalgie. Früher, das einfache Leben und die Naturverbundenheit. Ursprüngliches Leben in Gottes Nähe. Schon auf dem Königsthron hat der legendäre David seinen Gott als Hirten besungen, in dessen Arme er sich kuscheln würde. Pastorale - Idylle und Romantik nach wie vor. In der Realität wohl eher stinkend und unbequem unter freiem Himmel im Allwettermodus. Dahinein lässt Lu-

kas eine beängstigende Lichtinstallation blenden. Die donnernden Beigeräusche geben sich versöhnlich, friedlich, beruhigend. Doch tatsächlich weltfremd wie der ganze Aufruhr. *ER verkünde große Freude, die allem Volk widerfahren werde: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids.* (Lk. 2,10f) Na bumm! Als ob sonst nichts los wäre. Die da draußen wollen eh ihre Ruhe und nichts mit dem zu schaffen haben, was in den Palästen und Verwaltungsstuben passiert. Nicht einmal das gut bürgerliche Leben reizt sie mehr. Sie sind längst ermüdet von all den Heilsversprechungen. Unglaublich – und dagegen dieses *Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.* (v.12) Da hört sich alles auf. Da fängt die prophetische Ansage des Lukas an.

Matthäus setzt sein Lichtzeichen in anspruchsvollere und vornehmere Welten. Es geht an den Jerusalemer Königshof des Herodes. Matthäus lässt die Hautevolée aufmarschieren. Sterndeuter aus dem Morgenland oder Weise aus dem Morgenland, wie Luther übersetzt. In der Tradition und für die Betteltouren der Sternsinger werden sie gar zu Königen aus dem Orient. Wörtlich die Magier aus Anatolien. Von dort erwarten wir allerdings gemeinhin keine überzeugenden, sondern eher fürchtenswerte Autoritäten. Nun ja, da mag sich jeder und jede ihr eigenes passendes Bild vorstellen von den Fremden, die astrologischen Spielereien nachjagen. Sie landen jedenfalls nicht im Stall, der pastoralen Idylle, sondern anständig und ordentlich, halt zivilisiert in einem Haus. Allerdings betontermaßen auch nicht in einem Palast, wo sie ursprünglich ihre Heilerscheinung gesucht hätten. Die unterschiedlichen Geschichten der beiden Evangelisten aber gleich in der Ansicht des real gewordenen Gotteszeichens, der lebendigen prophetischen Botschaft. *Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, überkam sie große Freude. Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.*

(Matth. 2,9-11) Ein Kind als Licht in dunklen Zeiten. Ein Neugeborenes als Hoffnung für eine sich selbst verlierende Gesellschaft.

Die Frage ist unumgänglich: Was ist Besonderes an diesem Kind? Man muss wohl Prophetin sein, um in dieser Banalität ein göttliches Zeichen, eine fassbare Gotteserfahrung wahrzunehmen. Oder man darf sich den unbefangenen und unverstellten Blick erlauben. Das funktioniert immer und überall. Der Anblick eines Kleinstkindes lässt Herzen erweichen und uns zu Kindern werden. Die raue Schale platzt auf, die geballte Faust entkrampft und öffnet sich, will zärtlich berühren und sanft festhalten. Der zornige Blick erstickt vor Scham angesichts der unverstellt offenen und verlockenden großen Augen über den Pausbacken. Ich kann es dabei belassen bevor es Ihnen zu kitschig wird. Die klare Ansage gesteht, dass der Blick in ein Kindergesicht zur Liebe verführt. Wenn die Evangelisten ein prophetisches Zeichen wagen, dann geben sie der Botschaft von der Liebe Gottes ein Kindergesicht. Unfassbar und so real.

Oh Gott, wie spielt die Welt verrückt. - Du, Gott, aber lachst über sie. Du verspottest sie. Du legst dich als hilfesusuchender Säugling in eine Futterkrippe. Du erschreckst sie und machst ihnen Angst. Sie können dir nicht beikommen. Du stellst dich ihnen nicht auf ihre Weise mit Panzern und Raketen, mit Geld und Einfluss. (Gebet nach Ps.2) Kundtun will ich den Beschluss JAHWES: Sie sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute geboren, tönt der Psalm 2 in prophetischer Manier. (v.7) Ich schäme mich der Idylle nicht. Ich lasse mir den Weihnachtskitsch nicht vernadern. Gott hat seine Liebe in ein Kindergesicht gelegt und seine Herrschaft einem Kindergemüt anvertraut. Da kann und darf ich naiv sein.

In der letzten Woche hat zum Advent in unserer Kirche der Chor *Gaudete* in berührenden Klangfarben die wunderschönen, polnischen, sentimentalsten Advents- und Weihnachtslieder gesungen. Dabei haben sie auch äußerst einfühlsam „Stille Nacht“ erklingen lassen. Zwei Strophen auf Deutsch, eine in Polnisch. Sagt der polnische Botschafter: „Das ist aber kein polnisches Lied.“ Ich schaue ihn leicht entgeistert an und

frage mich, was er mir sagen will. Da kommt es. „Ich war in einem kleinen Dorf,“ sagt er „wo es ein Museum gibt. Ein ganzes Museum nur für ein Lied.“ Es war wohl als Kompliment an Österreich gemeint. Und recht hat er. Das muss man sich erst einmal leisten. Unter Theologinnen und Theologen ist das Lied eher verschmäht. Für manche ein Unding und die falsche Botschaft der Christvesper. Ich weiß nur nicht, warum das Evangelium kompliziert und in absurden Lehrsätzen ausgedrückt werden muss. Die Gottesbotschaft ist dem menschlichen Kleingeist und der menschlichen Selbstüberschätzung so und so unsinnig oder widersinnig. Da lob ich mir den offenen kindlichen Geist. Was selbst der erwachsene Jesus noch als Grundformel des Glaubens ausgibt: *Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.* (Mk. 10,15)

Der Lichtschein, dem folgend der Prophet vor uralter Zeit bereits aus den finsternen Regionen hinaus gehen heißt, und den die Evangelisten in der Geburt des Christus Jesus anzeigen, ist das Fanal gegen die Vorherrschaft der Schreckensbilder, der Angst und Trauer, des Schmerzes über Verlust und Vernichtung. Ich muss mich nicht verführen lassen, aufzugeben, klein beizugeben, zu verzweifeln und mich niederdrücken zu lassen. Ich muss auch nicht das Leid der direkt Betroffenen ausblenden und mein Mitleid unterdrücken. Ich kann das Zeichen sehen und das Licht weitergeben. Hoffnung und Zukunft. Die Welt ist nur für die Ignoranten gottverlassen. Tatsächlich ist Gott mit uns. In dem kleinen Kind in seiner unendlichen Liebe und Hingabe.

Amen.